

Pressemitteilung, 10.03.2010

Winnenden mahnt zu mehr Verantwortung in Bezug auf Gewaltverherrlichung insgesamt

Der landläufig als Amoklauf bezeichnete, jedoch lange geplante Mord an Schulen wie in Winnenden mahnt zu mehr Verantwortung im Umgang mit Gewaltverherrlichung. Auch ein Jahr nach den schockierenden Ereignissen vom 11. März 2009, die viele Familien in tiefe Trauer stürzten, werden die Rahmenbedingungen, die damals galten, nicht wirklich in Frage gestellt.

Weder wird der sog. „Schießsport“ kritisch genug hinterfragt, noch gewaltidealisierende Medienprodukte wie Gewaltfilme zur Hauptsendezeit und Shooterspiele eindeutig als Problem markiert. Von Maßnahmen dagegen ganz zu schweigen. Im Gegenteil, der Jahrestag bietet sogar einigen Stimmen der offenen Werbung für die Waffenlobby und die Softwareindustrie eine Bühne. Erneut wird ein Wissenschaftsstreit inszeniert, den es gar nicht gibt – die Belege für die Behauptungen, es gäbe keine eindeutigen Ergebnisse der Medienwirkungsforschung, bleibt man nach wie vor schuldig.

Auch in der Praxis des Umgangs mit Täterfotos in der Berichterstattung ist kein verantwortungsvollerer Umgang zu vermerken, wie die Eltern der Opfer von Winnenden es zu Recht gefordert hatten. Gerade für Jugendliche, die mit einer solchen Tat danach trachten, ihre verloren geglaubte „Ehre“ wieder herzustellen, ist der Anreiz einer posthumen Veröffentlichung und Berühmtheit weiterhin gegeben. Darum fordern wir eine entsprechende Richtlinienergänzung im Pressekodex für vergleichbare Fälle.

Wenn der frühere gesellschaftliche Konsens der Gewaltfreiheit und der Beschränkung der Gewalt auf echte Verteidigung nicht bestätigt wird, wie aktuell durch die grundgesetzwidrigen Bundeswehreinätze im Ausland oder Forderungen nach Schießübungen für alle in Frage gestellt ist, dann ist eine sich weiter drehende Spirale der Gewalt zu erwarten. Mit Tötungssoftware im militärischen Bereich die Hemmungen zukünftiger Soldaten zu reduzieren, ist bereits ein menschlich nicht unproblematisches Unterfangen – wie der Militärpsychologe Dave Grossman inzwischen zugibt. Sie als normalen Teil der Freizeitgestaltung Jugendlicher zu betrachten, ist umso unverantwortlicher.

Dr. Sabine Schiffer
Institutsleitung

Das Institut für Medienverantwortung richtet sich mit seinen Analysen und Vorschlägen an Medienmacher und Mediennutzer gleichermaßen. Nicht nur mehr Verantwortung gegenüber dem jeweiligen Medienprodukt wäre erstrebenswert, sondern auch mehr Verantwortung gegenüber dem Medienkonsum und dem Bewusstsein für Meinungsbildungsprozesse. Darum setzt sich das IMV u.a. für eine umfassende Medienbildung und einen systematischen Lehrplan für den Schulunterricht ein.